

**Doris Barth**

## **Anmerkungen zum Umgang mit dem nordamerikanischen Orden der Passionisten im Münchner Westen**

In der Chronik des Passionisten-Ordens „50 Jahre Passionisten in Deutschland und Österreich 1923 – 1973“ aus dem Jahre 1973 wird das Verhältnis zwischen dem Erzbischöflichen Ordinariat München und dem Orden zur Zeit der Gründung der Gemeinde Leiden Christi im Jahr 1924 sehr kritisch beurteilt. So sei mit den Bauarbeiten der Obermenzinger Kirche begonnen worden, ohne mit den Patres Form und Größe des Baus zu besprechen. Als sie eine Einladung erhielten, den Platz zu besichtigen, seien die Fundamente schon ausgehoben und die Baupläne beschlossen gewesen. In der Ordensgeschichte heißt es dazu: *„Anscheinend hatten wir nichts weiteres zu tun, als für den Bau zu zahlen, so oft und wann immer Geld notwendig war.“*

Im Kirchenführer „Pfarrkirche Leiden Christi Obermenzing“ (Ausgabe 1999) liest man darüber: *„Auf Veranlassung von Kardinal Michael von Faulhaber ... musste dazu der Orden der Passionisten ... als Preis für seine neue Niederlassung in der Pasinger „Gatterburg“ ... 20.000 US-Dollar aus nordamerikanischen Spenden **beisteuern.**“* (Hervorhebung durch die Verfasserin) Tatsächlich haben die Passionisten den Rohbau der Kirche vollständig finanziert.

Gedankt wurde dem Orden für die im Inflationsjahr 1923 exorbitante Summe in harten Dollars, indem der neuen Pfarrkirche das Patrozinium „Leiden Christi“ verliehen und die Passionistenstraße nach ihm benannt wurde. Ansonsten hatten die amerikanischen Patres im Nachkriegsdeutschland als Ausländer einen sehr schweren Stand: Dem bis zu seinem Tod im Jahr 1952 überzeugten Monarchisten Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, waren sie aufgrund ihrer liberalen Einstellung von Grund auf suspekt. Diese zeigte sich z. B. in dem modernen Erziehungskonzept des Internats, das dem Pasinger Kloster angeschlossen war.

Insgesamt beeindruckt die Leidensfähigkeit des Ordens bei den durchweg negativen Erfahrungen, die er in Bayern, speziell in Pasing und Obermenzing, mit den Verantwortlichen der katholischen Kirche, den weltlichen Behörden, der Öffentlichkeit, der lokalen Presse und einzelnen Personen gemacht hat. Die Patres haben immer klar erkannt und es auch öffentlich geäußert, dass man sie vor allem als Geldgeber brauchte und nur deshalb duldete. Sie haben sich, soweit es möglich war, gegen die unmäßigen Forderungen und die abweisende Behandlung durch die Gastgeber bzw. Spendenempfänger gewehrt, bis sie schließlich von den Nationalsozialisten enteignet und aus Deutschland vertrieben wurden.

Selbst als der Orden nach Ende des Zweiten Weltkrieges aus der Emigration nach Pasing zurückkehrte und einen Klosterneubau auf dem eigenen Gelände der Gatterburg errichten wollte, verzögerte die Stadt München jahrelang die Baugenehmigung, weil sie im Gegenzug dafür die zum Kloster gehörenden Parkanlagen haben wollte. Überliefert ist ein Ausspruch zu dieser Sache: *„Die Passionisten wollen etwas von der Stadt und die Stadt will etwas von den Passionisten.“* Das gelang in diesem Fall zwar nicht, aber das alte Verhaltensmuster wurde beibehalten.